

Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Band: 31 (2002)

Artikel: Der Otelfinger Schreiner Jacob Schlatter : Autobiografie eines bewegten und erfüllten Lebens (1853-1935)
Autor: Schlatter, Jacob
Kapitel: Reisen im In- und Ausland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reisen im In- und Ausland

Im ganzen genommen gab es einige Jahre nichts Neues von grosser Bedeutung. Im Sommer machten wir etwa einen grösseren Ausflug oder zur Abwechslung eine zweitägige Reise auf die Rigi. Im Sommer 1898 erhielten wir ganz unerwartet Besuch von Basel. Ein alter Freund und Kamerad, von dem ich schon früher erzählte, Joseph Kiefer aus dem Elsass, besuchte mich mit seiner Frau, und er erzählte mir, wie er lange in Amerika gewesen und dort geheiratet habe. Er habe eine Wirtschaft betrieben und viel Geld verdient. Nun habe er in Basel den Elsässerhof gekauft, der sehr gut rentiere. Wir wurden nun eingeladen im Sommer nach Basel zu kommen, es werde ein grosses Fest gefeiert. Wir konnten nicht anders, wir mussten versprechen zu kommen. Um der Sache sicher zu sein, steckte er mir 20 Franken in die Westentasche mit dem Bemerken, das sei für die Bahnfahrt. Er sagte, er sei auch froh gewesen, als wir auf der Walz miteinander gereist seien und ich für ihn bezahlt habe, weil ihm damals das Geld ausgegangen sei. Als die Zeit des Festes kam, schrieb er uns noch mit welchem Zug er uns erwarte, und wir rüsteten uns zur Reise. Wir wurden am Bahnhof abgeholt, und nun ging ein flottes Leben an. So gut und schön hatten wir es noch nie gehabt, gutes Essen und Trinken und angenehme Unterhaltung. Er hatte nur 2 erwachsene Töchter, welche in der Wirtschaft Beschäftigung genug hatten, denn es ging da wie in einem Taubenhaus. Immer kamen und gingen die Gäste, denn das Haus war an der Strasse gelegen, die direkt ins Elsass führte. Die Elsässer Marktleute verkehrten alle dort, und die liessen den Spitz nicht anbrennen, besonders die Marktweiber. Es wurde ein grosses Festspiel abgehalten, und wir haben das auch gesehen. Es war grossartig und währte 3 Stunden. Dann war wieder eine schöne Ausstellung von allerhand Maschinen und Apparaten und sonstigen Sachen zu sehen, nachts das Feuerwerk auf dem Rhein und noch vieles andere, bis die 3 Tage herum waren. Für alles das mussten wir keinen Rappen bezahlen. Mein Freund wollte es partout nicht haben, dass wir Geld ausgeben mussten. Da war nichts zu machen. Am dritten Tag abends nahmen wir Abschied von unserem Gastgeber und seiner Familie und fuhren der Heimat zu, wo wir unsere tägliche Beschäftigung wieder aufnahmen.

Der Sohn Alfred, der daheim das Schreinerhandwerk lernte, war nun auch nach vollendeter Lehrzeit in die Welt hinausgezogen, um sich dieselbe ein wenig anzusehen. Er kam auch nach München, wo er längere Zeit sich aufhielt, und er wünschte, dass wir ihn einmal besuchen möchten und zwar auf den Herbst 1900, wo das grosse Münchner Oktoberfest abgehalten wurde, das 3 Wochen dauerte. Das mussten wir einmal sehen. Er schickte uns das Reisegeld, und wir mussten uns entschliessen die Reise zu wagen, die 10 Tage dauern sollte. Die Eisenbahnfahrt von Zürich aus mit Rundreisebillet nach München, Salzburg, Innsbruck und über den Arlberg nach Buchs und Zürich kostete für eine Person

30 Franken und hatte 10 Tage Gültigkeit. Das war für die grosse Strecke sehr wenig. Am 25. September 1900 reisten wir ab, und in Zürich hatten wir noch 2 Stunden Aufenthalt bis 10 Uhr, wo der direkte Schnellzug uns in 1 ½ Stunden nach Romanshorn brachte. Mit dem Dampfschiff fuhren wir nach Lindau. Wir assen da zu Mittag und sahen das Städtchen ein wenig an und fuhren um 2 Uhr mit dem Schnellzug weiter über Kempten München zu, wo wir abends 8 Uhr ankamen. Alfred holte uns am Bahnhof ab, und wir gingen in ein Hotel zum Nachtessen und übernachteten daselbst. Müde und abgespannt von der langen Reise konnten wir gut schlafen. Am Morgen früh verliessen wir das Hotel und tranken in einem Kaffeehaus den Kaffee. Eine Tasse kostete mit 2 Brötchen 20 Pfennig, wie auch alles andere enorm billig war. Ein Mittagessen im Hotel kostete 80 Pfennig. Es war da nicht wie bei uns, dass an der Tafel gegessen wurde. Ein jeder konnte haben was ihm gefiel, auch war man nicht gehalten im Hotel zu speisen. Man machte es nach Gutfinden und war ganz unabhängig. Am Morgen stand man auf und ging irgendwo in ein Kaffeelokal, deren es in München genug gibt. Nun wurde zuerst ein Spaziergang durch die Stadt gemacht, und das nahm den ganzen Tag in Anspruch, denn die Stadt ist gross, und es hat soviel Sehenswürdigkeiten, wie selten in einer anderen Stadt. Am Abend nach dem Nachtessen gingen wir ins Deutsche Theater, wo wir zum ersten Mal ein Kino sahen. Nachher noch eine Mass Münchner, und dann war der erste Tag vorbei. Am nächsten Tag gingen wir auf die Wiese, wo das Oktoberfest abgehalten wurde. Das ist eine grosse Wiese, etwa ¾ Stunden lang und ¼ Stunde breit und ganz eben, dicht am Ende der Stadt. Dieser Platz ist über das Fest, welches 3 bis 4 Wochen dauert, angefüllt mit Buden von allen Orten, Karussell vom einfachsten bis zum eleganten mit Dampf und elektrischem Betrieb. Dann wieder Menagerien und andere Schaustellungen. Ein Negerdorf war dabei, dazwischen Bratwurststände, wo die Würste gemacht und sofort gebraten wurden, dann Fischbratereien im einfachsten Stil. Am Boden war ein Loch gemacht, mit Kohlen gefüllt und angezündet, dann Weidenruten schräg in den Boden gesteckt, die Fische daran gesteckt und so über der Glut gebraten. Nun kamen wieder grosse, über 2 000 Personen fassende Hallen. Es gab davon 4-5 auf dem Festplatz. Das waren die Bierbuden der grossen Münchner Brauereien, die fortwährend bis nachts 11 oder 12 Uhr mit durstigen Menschen angefüllt waren. Jede hatte ein eigenes Orchester, etwa 40 Mann stark. Es wurden da Ochsen, Schweine, Kälber und Geflügel am Spiess gebraten, am offenen Kohlenfeuer. Mit einer Pumpe wurde die Bratensauce über das Fleisch gespritzt, dass es immer saftig blieb. So ein 300 Kilo schweres Stück, fein braun gebraten, schmeckte ausgezeichnet, und in einer Stunde war nichts mehr übrig davon als die Knochen. Der Eintritt kostete 1 Mark, aber dann bekam man 1 grosse Portion Braten mit Brot und 1 Mass Bier. Dann gab es einige grosse Zirkusse, eine grosse Ausstellung und grosse Pferderennen. An einem solchen Rennen erschien auch die königliche Familie. Zuerst eine Abteilung Ulanen zu Pferd, dann kam der Prinzregent Luitpold mit Gemahlin in sechsspänniger Droschke, dann in 4-spännigem Wagen die Prinzen und Prinzessinnen. So etwas

Prächtiges hatten wir noch nie gesehen. Auf beiden Seiten der Strasse war Militär aufgestellt, und 12 Kanonenschüsse verkündeten die Abfahrt vom königlichen Palast. Eine grosse, nach Tausenden zählende Menschenmenge hatte sich eingefunden, um diesem prächtigen Schauspiel beizuwohnen. Wenn man den ganzen Festplatz besuchen wollte, so hatte man einen ganzen Tag bis man nur die verschiedenen Darbietungen von aussen gesehen hatte.

Auf der andern Seite der Wiese, auf einem kleinen Hügel, stand das grosse Monument der Bavaria, von Bronze gegossen. Es führte eine Treppe bis in den Kopf hinauf, wo man eine schöne Aussicht über den Festplatz hatte. Wir gingen alle Tage einige Stunden auf den Festplatz, nebenbei besuchten wir die vielen Sehenswürdigkeiten in der Stadt und Umgebung. So die Museen, das Maximilianum, in dem die grossen Bilder der Münchner Kunstmaler ausgestellt sind und einen Wert von Millionen haben, dann die Königsschlösser in Nymphenburg, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt entfernt. Das waren prachtvolle Bauten mit grossen Parkanlagen und kleinen Seen.

Einmal machten wir einen Ausflug aufs Land nach Dachau, 3 Stunden von München entfernt. Der Ort ist berühmt geworden durch die Sängerin Adele Spitzeder, einer grossartigen Schwindlerin, die in Dachau die Dachauer Bank gründete und den Leuten das Geld abschwindelte, da sie 10 bis 12 % Zins zahlte. Alles brachte Geld, so dass sie einen grossen Palast mit schönen Anlagen erstellen konnte. Nun ging der Schwindel erst recht los. Das Geld strömte ihr im Überfluss zu, berühmte Persönlichkeiten zählten zu ihren Kunden. Sie gab grosse Festlichkeiten, und hohe Staatsbeamte suchten ihre Gunst zu erwerben, um auch eingeladen zu werden. Es wurde um grosse Summen gespielt, die fast immer in die Kasse der ehemaligen Sängerin flossen, die ein fürstliches Leben führte. Nach einigen Jahren war sie auf einmal verschwunden, und der Krach war da. Jetzt stellte sich heraus, dass sie die grossen Zinsen zwar regelmässig bezahlt hatte, aber nur aus dem Geld, dass immer wieder andere brachten. Jetzt war nichts mehr vorhanden, und alle die Tausende von Geldgebern erhielten keinen Pfennig mehr. Sie waren von der Spitzeder betrogen worden.

Wir kehrten am Abend wieder nach München zurück, von wo wir bald wieder abreisen mussten, wenn wir zur rechten Zeit in Zürich sein wollten. Wir nahmen Abschied von Alfred, und nach achttägigem Aufenthalt in dem schönen München fuhren wir morgens um 7 Uhr mit dem Wiener Schnellzug nach Salzburg in Oesterreich, wo wir Mittag um 1 Uhr ankamen. Wir fuhren an den grossen Königsschlössern am Starnbergersee und Chiemsee vorbei. Da sahen wir zum ersten Mal Lokomotiven, die mit Torf geheizt wurden, das dort in Masse gestochen wird. In Salzburg bleiben wir über Nacht und sahen die Stadt und die Umgebung an, so das Königsschloss in Schönbrunn, den bischöflichen Palast und die Klosterkirche mit dem schönen Glockenspiel auf dem Turme, die Festung und die grosse Brauerei auf einem Hügel mit einer senkrechten, hohen

Felswand gegen die Stadt zu. Ein grosser Aufzug beförderte die Gäste von der Stadt aus direkt in die grosse Bierhalle der Brauerei. In Salzburg war alles billig, wie in München. Da wurde nach österreichischem Geld gerechnet, Gulden, Heller und Kreuzer, was noch schwieriger ist als in München. Morgens 8 ½ Uhr gings mit dem Wiener Schnellzug über Zell, Wörgl, Innsbruck zu, der Tiroler Hauptstadt. Es war eine prächtige Fahrt bei schönstem, hellem Herbstwetter durchs Tirol. Manchmal war die Bahn ganz eingeklemmt zwischen den Bergen. Es hatte neben dem Geleise einen Bach und eine Strasse und dann wieder steile Bergwände, so dass man meinte, man könnte gar nicht mehr einen Ausgang finden. In Wörgl war ½ Stunde Aufenthalt zum Mittagessen. Es war alles schon parat. Man konnte nur zusitzen und essen. Abends um 7 Uhr waren wir in Innsbruck angekommen. Aber von der Stadt sahen wir nicht viel, denn es war schon dunkel, und wir hatten nur eine Stunde Zeit. Wir gingen durch einige Strassen und assen dann noch etwas, und dann gings wieder weiter der Heimat zu. Wir fuhren die ganze Nacht, morgens um 4 Uhr kamen wir in Feldkirch im Vorarlberg an. Hier war Wagenwechsel nach Buchs im St. Gallischen Rheintal. Wir tranken da den Kaffee und wechselten unser österreichisches Geld aus. Dann hiess es: «Einsteigen nach Buchs-Sargans-Weesen-Zürich, Schnellzug». Es war schon Tag, als wir von Sargans nach Walenstadt fuhren, und die Hörner der Churfürsten waren vom Morgenrot gefärbt. 8 ½ Uhr kamen wir in Zürich an. Wir waren also einen Tag und eine Nacht gefahren. Wir besuchten noch unsere Verwandten in Zürich, um ein wenig auszuruhen und fuhren am Abend heim. Es war eine schöne Reise, so 10 Tage bei schönstem Wetter. Es ist uns eine schöne Erinnerung gewesen, so lange wir leben.